

welchem beizupflichten ich mich gedrungen fühle. Er hat gesagt, daß die Staatszeitung von der heiligen Pflicht, die Wahrheit zu sagen, abgewichen sei; er hat ferner gesagt, es wäre eines freien Mannes unwürdig, wenn er seine wahre Meinung dem Mächtigen gegenüber nicht ausspricht; dies veranlaßt mich, ihm darin beizustimmen. Mitbürger! Wir wissen, welche Presse wir haben, die sich stets bemüht, die Wünsche, die vom Volke ausgehen, zu verdächtigen, zu bespitzeln, ja ich möchte sagen, zu beschmutzen; Sie kennen die Journale, in denen die Ueberzeugung, die von dem Volke ausgesprochen wird, verleumdet worden ist. Mitbürger! ich halte es für eine Pflicht, daß wir uns entschieden hier dagegen aussprechen müssen, ich halte es für eine Pflicht, unsern Wählern gegenüber, die wissen wollen, ob wir uns die Wahrheit zu sagen getrauen. Es ist eines freien Mannes würdig, daß er diese Wahrheit laut ausspreche, daß er sie hinaus-schicke durch Deutschland an alle unsere Brüderstämme, damit unsere deutschen Brüder erkennen, daß wir Männer sind. Daher halte ich es auch für meine Pflicht, daß wir laut aussprechen, daß wir keinen deutschen Kaiser, am allerwenigsten einen Erbkaiser wollen, damit die Abgeordneten in Frankfurt, die eben auch die Söhne unsers Volkes sind, erfahren, auf welcher Seite die dem Volke Treuen oder die Treulosen stehen. Ich halte es außerdem aber auch für Pflicht, gegen einen deutschen Kaiser in Bezug auf die Person, die man dazu vorschlägt, mich zu erklären. Ich will nicht erwähnen, was für ein Mann dazu gehört, um das Oberhaupt für Deutschland zu sein. Nein, das wäre überflüssige Nachbeterei; aber das erkläre ich, daß ich nie und nimmer werde für einen Friedrich Wilhelm IV. stimmen.

(Bravo auf der Galerie.)

Präsident Joseph: Der Abg. Sahn hat mir einen Zusatzantrag überreicht, der sich auf den Antrag des Abg. Börke bezieht. Der Abg. Sahn will nach den Worten: „an das Haus Hohenzollern“ noch eingeschaltet wissen: „oder ein sonstiges gekröntes Oberhaupt“. Wird der Antrag unterstützt? — Geschieht nicht ausreichend.

Secretair Jungnickel: Mitbürger! Auch ich zähle mich zu denjenigen, die nicht gemeint sind, die Centralgewalt über die gesammten deutschen Staaten einem unverantwortlichen Oberhaupte, noch viel weniger einem erblichen Kaiser zu übertragen. Ich bin weit entfernt, zu glauben, daß nur dadurch die Einheit und die damit verbundene Freiheit der deutschen Völker hervorgerufen werden könne; ich erkenne es als ein unglückliches Endresultat der Märzrevolution, wenn ein Kaiserthron als Siegeszeichen errichtet wird. Nimmermehr kann ich dem Gedanken Raum geben, um ein vereintes Deutschland hervorzurufen, die gesammte Macht in die Hand eines regierenden deutschen Fürsten zu legen; in Berücksichtigung dormalen gegebener Umstände, daß die Krone eines deutschen Reichs von dem Volke in die Hände eines Fürsten

gelegt werde, in Berücksichtigung, daß bei obwaltenden Verhältnissen die Krone ihm aber auch wieder entrisen werden kann, wird ein solcher Fürst auch als Kaiser stets die Interessen seines angestammten Landes mehr vor Augen haben, als die des deutschen Vaterlandes, und dadurch die Gleichberechtigung und die Gleichverpflichtung aller deutschen Bundesstaaten vernichten. Nicht minder muß ich Bedenken erheben, die Gesamtmacht einer Großmacht von Deutschland zu übertragen, denn es wird dann die Souverainetät der einzelnen Staaten und ihre politische Freiheit zu Grabe getragen werden. Ein gegenseitiges Kämpfen der Fürsten, wie bereits die Geschichte lehrt, würde die Folge davon sein und die Märzrevolution würde zu einem Traume herabsinken. Auch die Behauptung, daß nur durch Uebertragung an eine Großmacht Deutschland nach außen imponirend wirken könne, ist gar nicht stichhaltig. Es ist allerdings von dem Abg. Du-four-Feronce erwähnt worden, man solle den Schleier der Vergessenheit über die traurigen Ereignisse ziehen, die an die Kaisermacht geknüpft sind; allein gerade ich halte es für nothwendig, diese zu erwähnen, um dem deutschen Volke die Wichtigkeit eines Kaisers vor Augen zu stellen. War denn nicht auch im Jahre 1806 die Gewalt über ganz Deutschland in den Händen einer Großmacht, war dieselbe im Stande, dem eroberungsfüchtigen französischen Kaiser und seinen Siegen einen Damm entgegenzusetzen? Nimmer! nur durch eine spätere engere Verbindung und Verbrüderung aller deutschen Stämme nach der gegebenen Versprechung der Fürsten, freiere Institutionen zu geben, jagte das deutsche Volk den Weltbezwinger über die Grenze Deutschlands hinaus. Also nicht allein die physische Gewalt gehört dazu, um die Einheit Deutschlands hervorzurufen. Darum erhebe man die deutschen Völker in einem gesammten Bundesstaate auf eine gleiche freie politische Stufe, basire die Reformirung der Verfassungsurkunde auf demokratischen Grundlagen und stelle ein solches Verfassungswerk des gesammten deutschen Vaterlandes auf und an dessen Spitze einen verantwortlichen Präsidenten, dem die übrigen deutschen Bundesstaaten untergeordnet sind, und ich glaube bestimmt, daß wir auf dieser Bahn zur Entwicklung eines freien, einigen und mächtigen Deutschlands gelangen.

Abg. Günther: Ich trage auf Schluß der Debatte an.

Präsident Joseph: Der Abg. Günther hat auf Schluß der Debatte angetragen; ich erwarte, ob 4 Mitglieder, welche noch nicht gesprochen haben, sich erheben und denselben unterstützen werden. — Dies geschieht ausreichend.

Präsident Joseph: Will Jemand gegen den Schluß der Debatte sprechen? Wenn nicht, so werde ich die Versammlung fragen: ob sie den Schluß der Debatte beschließen will? Wer dagegen ist, wolle sich erheben.

(Es erheben sich wenige Mitglieder.)

Die Debatte ist geschlossen.

Staatsminister D. v. d. Pfordten: Ich muß wieder gegen meinen Willen nach dem Schluß der Debatte sprechen;